

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul. Exp., Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Babg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepplik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Raum einer einpä-
ttigen Caromzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. W. ercl. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 189.

Hermannstadt, Mittwoch am 13. August

1873.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Die Zustimmungadressen an Deak haben zu einer heftigen Polemik zwischen „Pesti Naplo“ und den Provinzialblättern Anlaß gegeben. Das erwähnte Blatt hat nämlich die Municipien aufgefordert, Zustimmungadressen zu Franz Deak's kirchen-politischem Programm zu erlassen; mehrere Provinzialblätter erwidern sich gegen diese Aufforderung, welche die Municipien zu Demonstrationen verleiten könnte. „Pesti Naplo“ findet es sehr sonderbar, daß dieselben Provinzialblätter, die fortwährend darüber klagen, daß die Hauptstadt alles Interesse absorbiere, nunmehr daran Anstoß nehmen, daß von den Municipien eine politische Ennunciation gefordert wird. Allerdings sollen die Municipien vorzugsweise die Interessen der Administration pflegen, aber sie seien doch auch politische Körperschaften, und da man sie überdies als die Sammelungspunkte der Intelligenz auf dem Lande betrachten muß, so sei es jedenfalls viel besser, wenn die Municipien sich mit politischen Fragen beschäftigen, als wenn Einzelne Petitionen an den Reichstag richten.

Uebrigens habe „Naplo“ mit seinem Aufruf keineswegs bezwecken wollen, daß der Kampf zwischen Staat und Kirche ausgefochten werde. Er strebe bloß dahin, daß die Principien der Toleranz und der confessionellen Eintracht überall im Lande Wiederhall finden.

Ein amtliches Blatt, die „Grazer Zeitung“, schreibt über die Angelegenheit des Olmüger Erzbischofes folgendes: „Durch das beigefügte Motiv: daß dadurch das Königreich Italien anerkannt und den Rechten des päpstlichen Stuhles präjudicirt wurde, weigert der Kirchenfürst nicht allein der Regierung den Gehorsam, er macht auch einen Eingriff in die Hoheitsrechte des Staates, dem es allein zukommt, die Frage der Anerkennung eines fremden Staates zu entscheiden.“ Das citirte Regierungsblatt fügt dieser Ennunciation Nachfolgendes bei: „Die Regierung wird wissen, wie sie dieser Widerständigkeit zu begegnen hat, und um so rascher handeln, als das Beispiel des Olmüger Erzbischofes an anderer Orte leicht Nachahmung finden könnte.“

Es ist bekannt, daß es unter den Czechen bezüglich der Frage der Beschickung des Reichsrathes bis zur Stunde eigentlich noch keine von der gesammten Partei acceptirte Parole gibt. Während die hauptstädtischen Blätter, die den Führern näher stehen, mit kalter Reserve die Frage offen lassen wollen, sie und da auch direct schon heute gegen die Beschickung ihr Votum abgeben, gehen die Provinzialblätter, die mit der Bevölkerung nahe Fühlung unterhalten, mitunter recht hitzig für das Falllassen der passiven Opposition in's Zeug. Die Stimmen für und wider heben einander nahezu gegenseitig auf. Wenn wir heute auf eine Stimme, die sich für verschönlchte Modalitäten ausspricht, besonders hinweisen, so geschieht dies, weil diese Stimme aus einem Lager kommt, aus dem sie am wenigsten zu erwarten war. Der Strejchowsky'sche „Wanderer“ schreibt nämlich: „... es ist nicht ein Unterwerfen oder Capituliren der Opposition, sondern es ist nur der ehrliche Verzicht auf den Staatsstreich unter jeder Maske, wenn wir rathen und rathen, heute mit dem Gegebenen, eben als solchem, patriotisch und im eigenen Interesse zu rechnen. Die Völker wollen vor der Sonnengluth ein schirmendes Dach, sie wollen endlich wetterfeste Wände wider die Unbill von Stürmen und Hagel gestiftet wissen, sie wollen mit Einem Worte wohnen und haufen können in Bequemlichkeit und Behaglichkeit, gewisse gerechte und zweckmäßige Adaptationen werden sich dann leicht und ohne Störung vollführen lassen und die Fassade kann ja immer noch geändert werden. Oder garantirt uns wirklich Einer heute noch die Mücke, erst von neuen Fundamenten auf wieder eine durchaus andere Skizze auszuführen zu können? Alzu scharf macht scharf!“

Die liberale Presse Deutschlands ist sehr verstimmt über die Ma-Regelung Werner's; sie stimmt darin vollständig mit den Deutschen in Spanien überein. Die Zuschrift eines Sachverständigen, welche der „Köln. Ztg.“ aus Spanien zugeht, gibt den Gefühlen der dortigen Deutschen entschiedenen Ausdruck. Wir lesen darin: „Die That, die Capitän Werner mit den unter seinem Commando stehenden deutschen Kriegsschiffen und in Gemeinschaft mit dem Commandeur einer englischen Fregatte in den spanischen Gewässern vollführt hat, indem er die aufreißerischen spanischen Fregatten daran verhinderte, die Stadt Malaga zu bombardiren, muß in ganz Deutschland volle und freudige Anerkennung finden. Man vergegenwärtige sich nur die einfache Sachlage: Kriegsschiffe einer Macht, mit der Deutschland in freundlichem Verkehre steht, sind durch Meuterei in den Besitz des abscheulichsten Gefindels, der Paroleure, gelangt. Letztere haben schon zum bloßen Zwecke der Gelderpressung die offene Handelsstadt Almeria bombardirt und wollten nun ihr Klünderhandwerk an einer andern, noch reicheren und bedeutenderen Hafenstadt ausüben. In dieser Stadt sind nun die deutschen Handelsinteressen auf's stärkste vertreten, denn viele der ersten und bedeutendsten Handelshäuser in Malaga sind deutsche; ja, die deutschen Interessen in Malaga sind so groß, daß sie die der englischen und französischen zusammengekommen bei weitem überwiegen. Die spanische Regierung lehnte jede Verantwortlichkeit ab für allen Schaden, den die aufreißerische Bande anrichten würde. Unter solchen Umständen mußte Capitän Werner so handeln, wie er gehandelt hat, denn hätte er als Commandant eines Geschwaders, welches Deutschland ihm zum Schutze der dortigen Deutschen anvertraut hatte, es ruhig geschehen lassen, daß ein Gefindel der schlimmsten Sorte unsere deutschen Handelshäuser und unser deutsches Consulat in Schuttkaufen verwandelte — ein Schrei des Unwillens würde durch ganz Deutschland gedungen sein. Gegenüber einem Gefindel, dessen Thätigkeit hauptsächlich besteht in Gelderpressungen und in Brandstiftungen durch Petroleum, wie in Sevilla, mit starren Paragrafen eines Völkerrechts sprechen zu wollen, klingt wie ein Hohn auf die Gerechtigkeit unseres Jahrhunderts.“

Das Hauptmotiv der ABERUFUNG war augenscheinlich die Furcht, daß die indirecte Anerkennung der spanischen Republik Frankreich zur Unterstützung der Carlisten Veranlassung geben könnte. Man will die Gerechtigkeit, welche thatsächlich zwischen Berlin und Versailles herrscht, nicht noch vergrößern. Beweis, daß die Beziehungen zwischen den beiden Cabineten wirklich getrübt sind, liefert die officiöse „Corresp. Stern“, die jeden zweiten Tag Grund zu Klagen gegen Frankreich findet; neuerdings sind es die militärischen Rüstungen des Nachbarstaates, welche ihr die größten Besorgnisse einflößen und sie zu folgender Note veranlassen: „Es wird uns von allen Seiten bestätigt, daß die französische Regierung eine bis an's Unglaubliche steigende heftigste Thätigkeit entwickelt, um in kürzester Zeit Vorräthe an Waffen und Munition zur Disposition zu bekommen, die auch für einen langatmigen Krieg ausreichen können. Damit soll nicht gesagt sein, daß Frankreich diesen Krieg schon in nächster Zeit vom Zaune zu brechen geneigt sei, aber — das äußerste Mißtrauen ist mehr wie je begründet und gerechtfertigt.“ Daß den Keisern des Reichs-kanzlers der Glaube an einen zweiten von Frankreich gegen Deutschland unternommenen Krieg nicht fremd ist, haben wir längst erfahren, denn glaubte Bismarck nicht daran, so hätte er ja Elsaß-Lothringen nicht annectirt, da der Anexion, nach seinen eigenen Geständnisse, politische Gründe entgegenstanden, militärische aber dieselbe geboten. Es kann also nicht der Zweck der Note in der „Corresp. Stern“ sein, nur etwa diesen Klauen zu bekräftigen.

Die Ansprache des Grafen von Paris an den Grafen von Chambord zeigt, daß die Orleansen vollständig in's legitimistische Lager übergegangen sind. Der Entel Luis Philipp's verläugnet seine Ver-

gangenheit und opfert die Tricolore der weißen Fahne. Die Fusion der Prinzen ist eine Thatfache geworden, allein das Opfer, welches das Haus Orleans dem Zustandekommen derselben widmete, macht es unmöglich, daß sie die gewünschte monarchische Restauration im Gefolge habe. Die Legitimisten besitzen nicht den geringsten Rückhalt in der Bevölkerung, und dadurch, daß die Orleansen sich rückhaltlos dem legitimistischen Principe anschließen, verlieren auch sie ihren nicht unbedeutenden Anhang. Die Fusion hätte der Republik gefährlich werden können, wenn Chambord sich nachgiebig gezeigt und zu dem fortschrittlichen Programm Louis Philipp's sich bekannt hätte, wenn der Legitimismus im Orleansismus aufgegangen wäre. Da jedoch das Umgekehrte der Fall ist, hat die Republik wenig zu befürchten: sie wurde vielmehr von der sie beständig bedrohenden Gefahr, den orleanistischen Neigungen eines großen Theiles der Bevölkerung, befreit. Es gibt heute keine Orleansen mehr, und jene Anhänger der Orleansen, welche die Unterwerfung des Grafen von Paris unter die weiße Fahne nicht billigen, werden bei der Republik ihr Heil suchen.

Ueber die eben geschlossene Session des englischen Parlaments äußert sich die „Times“ wenig günstig. „Das Ministerium Gladstone hat“, schreibt das Blatt, „sein ursprüngliches Programm erschöpft, und mit der Erschöpfung dieses Programms ist einerseits eine allgemeine Abspannung eingetreten, die stets einem fortschrittlichen Ministerium ungenügend ist, und dann ist auch das Band gerissen, welches die Liberalen zusammenhielt. Mit der Hauptvorlage der Session, der Bill über das irische Universitätswesen, machte der Premier einen entschiedenen Mißgriff. Die Session, die so hoffnungsvoll begonnen, sei äußerst langweilig und ermüdend verlaufen. Im Ganzen ist das Urtheil der gesammten englischen Presse über die Thätigkeit des Parlaments dem der „Times“ ähnlich. Allgemein wird constatirt, daß die abgelaufene Session zu den unfruchtbarsten zählt.“

Die Rede Zjedényi's.

(Aus dem „Pester Lloyd“.)

Käsmark, 6. August. Die Superintendentenz A. C. des Theiß-Distriktes, welche heute unter dem gemeinsamen Präsidium des Oberinspektors Zjedényi und Superintendenten Czékus ihren Jahreskonvent begann, zählt in dem Gebiete ihres Sprengels, welcher alle Komitate diesseits und einige Komitate (Szabolcs, Szathmár, Bihar) jenseits der Theiß umfaßt, außer drei griechisch-katholischen Bisthümern (Czerpes, Ungvár, Großwardein) sechs römisch-katholische Diöcesen (Erlau, Zipsen, Raikau, Szathmár, Großwardein und Rosenau), von welchen das Rosenauer Bisthum — obgleich das kleinste — seit seiner Gründung unter Franz I. zu den meisten Wohlthätigkeiten mit der protestantischen Kirche Anlaß gab. Auch der jetzige Rosenauer Bischof Schöpper verwarf sich, kaum ernannt, einen zweifelhaften Ruf durch den Eifer zu verschaffen, mit welchem er, ohne auf die Mahnung des Ministeriums zu achten, die Beschlüsse des Vatikanischen Konziliums feierlich zu verkünden sich beeilte und unter dem Schirm derselben die Bestimmungen der bestehenden Gesetze in Betreff der gemischten Ehen nur in deren Sinne für verbindlich erklärte. Bis jetzt konnten in Ungarn, ohne „Placet“ der Krone, Erlasse der römischen Kurie nicht verkündet werden.

Ob dieses Mittel dem Staat hinsichtlich des geeigneten Schutzes zu wehren kann, ob dieser Schutz eine Frage des Staatsrechtes oder der Staatsklugheit sei, bei deren Entscheidung es weniger auf positive Befugnisse, als auf Berechnung und Verhütung der wahrscheinlichen Folgen ankommt, wollen wir nicht untersuchen, das müssen wir aber bemerken, daß die jetzige Regierung dieses Recht geerbt hat und dieser positive, ererbte Anspruch auf das Placetrecht einem speculativen künftigen Recht

Fenilleton.

Zur Charakteristik des Teufels.

(Schluß.)

Nach der Unterfertigung solcher Verträge wählte Satan die Neugewordene durch seine „keusliche Umarmung“, und was das Vortrefflichste war, er schenkte ihr einen „Keibgeist“ oder Bräutigam“, was für manche Mädchen und Witwen allein schon werth war, sich dem Teufel zu verschreiben. War die neue „Freundin“ des Teufels verheirathet, so hatte der nichts abnende Gatte das traurige Schicksal, durch den Keibgeist zum Hahnrei degradirt zu werden.

Der beigegebene Geist zeigte sich seiner Donna von der lebenswändigsten Seite. Er war ihr beständiger Cicisbeo, begleitete sie auf den Spaziergängen, ja sogar zur Kirche, ohne aber selbst, aus wohlbe-gründeter Discretion — hinzuzugehen, half ihr bei schweren Arbeiten und war auch in Gewissenssachen mit mehr oder weniger aufrichtig gemeinten Rathschlägen bei der Hand. Er führte seine Dame auch auf die Soireen des Höllenfürsten, auf die sogenannten Hegenabbathe, welche der gewaltige Herrscher seinen zahlreichen Unterthanen zu Ehren auf dem Brocken, Delfter oder anderen Vergnügungsorten veranstaltete. Um den Weg dahin selbst von den entferntesten Gegenden in der ungläublichen Schnelligkeit von zwei Secunden machen zu können, gaben die lebenswüthigen Geister ihren Damen eine Wundersalbe, mit welcher sie nur einige Stellen ihres Körpers bestreichen mußten, um die Luftfahrt — besser Lufttritt — antreten zu können. Sie ritten entweder per Boot oder per Witzgabel oder auf ihrem beliebigen Befehl, dem Besenstiel, der gewiß nur darum so beliebt war, weil er den täglichen Beschäftigungen des schönen Geschlechtes so nahe liegt. Nur mussten diese weiblichen „Ritter vom Besenstiel“, wenn sie verheirathet waren, bei ihren Reisevorkehrungen,

besonders bei der Operation mit der Salbe, sehr auf der Hut sein, damit der Mann ja keinen Argwohn schöpfe. Sie gingen in ihrer Verhüllung so weit, daß sie für den Fall, daß ihr Gemal während ihrer Abwesenheit munter werde und in seiner alku großen Zärtlichkeit sich um sie kümmern sollte, eine Stellvertreterin von hartem Holze“, etwa eine Heugabel, Schaufel oder Spinnrocken auf dem Nachtlager zurückließen, und „das Ding, das sich Ehemann nannte“, und welches vielleicht nur die Liebe zu seiner Hälfte nicht schlafen ließ ließ sich dem Teufel verblenden und hielt die magere, hartleibige Pseudogattin für seine wirkliche Frau.

Angelangt in den festlich geputzten Sälen des Fürsten, wurden die Gäste von ihm persönlich empfangen und wenn alle versammelt waren, nahm Seine Majestät „Die Huldyung“ entgegen, die ihm seine Getreuen durch einen vertraulichen Kuß bezeugten, den aber die Dichter, die den Liebes-, Vater- und Freundschaftskuß so gut präcisirten, zu definiren vergessen zu haben scheinen. Man setzte sich dann zur Tafel, die an exquisiten Speisen und vorzüglichen Weinen nichts zu wünschen ließ, und manche würdige Matrone, die von dem Nektar des höllischen Olympes ein Gläschen über den Durst trank erwarb sich ein cordiales Ränzchen, das sie auf der Rückreise von der Heugabel oder dem Besenstiel geführt hätte, wäre ihr Geist, als aufmerksamer Gardemonieur nicht an ihrer Seite gewesen. Der Tafel folgte es Thee dantsant, „tanzender Thee“ wie's ein Geist — der doch des Französischen nicht unfähiger sein durfte — wörtlich übersezte. Aus Caniklen oder Hollunderblüthen, beide zu den „Hegenträutern“ gehörend, wurde der Thee auf dem Blocksberge bereitet.

Was sollen wir vom Tanz selbst berichten? Er war gar nicht geschmackvoll arrangirt und wir lauben auch nicht, daß er sich des Beifalles der Frau Terpsichore erwaute, woran übrigens dem Teufel sehr wenig gelegen war. Die ganze Gesellschaft überließ sich mit angefaßten Händen das Gesicht immer auswärts gekehrt, im Kreise herum. Das war der Hegenanz auf dem Blocksberge.

Das Orchester scheint auf schlecht bestellt gewesen zu sein, man hörte sogar von einer aufrichtigen Wienerin die Klage: „Die Musica

war durcheinand wie eine schlechte Orgel.“ Mit dem Tanz waren die Lustbarkeiten des Hegenabbaths zu Ende und dann richtete der gestrenge Herr an seine Ergebenen die erste Ermahnung, dem „bösen Princip“ treu zu bleiben, gab ihnen, bevor er sie entließ, die bekanntesten Instruktionen, „Menschen und Vieh zu schaden und durch Wette-machen die Ernte zu verderben.“ Letzteres thaten die Teufelschwärmer besonders gern, vielleicht auch, weil es die leichteste aller Hegenkünste war, und die mußte schon einen harten Kopf haben, die es nicht erlernen konnte. Ein Gewitterchen, daß der Blitz in ein paar Häuser einschlug, einen Hagel-schlag, der das blühende Getreide einige Meilen im Umkreis vernichtete, zu improvisiren oder noch mit weniger Earm einige Regionen Feldmäufe und Feldratten oder Millionen von Engerlingen ins Land zu rufen, alles dies gehörte in das vielumfassende Gebiet des Wettermachens. Doch die Hexe hatte nichts Anderes zu thun, als eine kleine Quantität von einem Decoct, dessen Zubereitung den Lesern aus der Hegenzene in „Macbeth“ (viertes Act) bekannt ist, in die Luft zu werfen.

In der Gegend von Lauzanne begab es sich einmal, daß „Wärmer und Engerlinge“ Garten und Feldfrüchte beschädigten. Anstatt ihnen mit einem wirksamen Mittel, z. B. Weibwasser, Procensionen u. dgl. sofort an den Leib zu rücken, wurden sie auf Befehl des Bischofs von der Kanzel aufgefordert, „bei Kraft und Gehorsamlichkeit der heiligen Kirche, den sechsten Tag drauf, Nachmittags, so es zur Glocke eins schlägt, gen Wisflisburg zu erscheinen, selbst oder in Fürsprache“. Da die abscheulichen Jünger“ (Engerlinge) nach abgelaufenem Termin zu erscheinen unterließen, so wurde ihnen — so rechtlich war man — ein Vertheiliger bewilligt, der den Proceß verloren, so wurden sie, im Namen Gottes und des Sohnes und des heiligen Geistes verflucht, daß sie sofort zu Grund gehen sollten.“

Noch wollen wir eine hervorragende Leistung des bösen Geistes würdigen, diejenige nämlich, daß er den Hauch seiner Verbündeten unter den Männern mit einer solch magischen Kraft ausrüstete, daß ihnen kein weibliches Geschöpf widerstehen konnte, und daß sie, sobald sie es an-blickten, eine „rafende Liebe“ erweckten. Nun können wir es uns leicht

jedenfalls vorzuziehen und inselange thätlich auszuüben sei, bis dieses Erbtitel nicht vollständig erledigt ist. Diese wichtige Frage tauchte sich in dem heutigen Superintendenten-Konvent auf. Jedem berührte sie in seiner Gründungsrede, welche wohl noch zu manchen Kommentaren hier und in Deutschland Anlaß geben dürfte. Daß dieselbe mit lebhafter Zustimmung von der außerordentlich zahlreichen Versammlung aufgenommen wurde, versteht sich von selbst. Die Rede lautet:

Verbreitert Superintendenten-Konvent! Vierzehn Jahre sind seit dem hier in Kösmarck zuletzt abgehaltenen Konvente verfloßen. Entschlossen, aber besorgt traten wir damals in diese Kirche, um, dem Beispiele unserer Vorgänger folgend, die Zurücknahme des Religionspatentes zu fordern, welches Graf Hun, Kultusminister der damaligen absoluten Regierung, gegen die durch die Wiener und Linzer Friedensverträge gesicherte Autonomie und Freiheit der ungarisch-protestantischen Kirche erlassen hatte, besorgt verließen wir diese Kirche, ob wir durch die tatsächliche Ausübung unserer Kirchenrechte das Erbtitel unserer Väter auch gesichert, die alten Rechte für unsere Nachkommen auch unversehrt erhalten haben? Und seit dieser Zeit haben wir epochemachende Zeiten erlebt, nicht allein reich an Ergebnissen in der protestantischen Kirche, sondern auch scharf gezeichnet, für die konstitutionellen Zustände unseres Landes; ein wiederholter Beweis, daß die Bewegungen der ungarisch-protestantischen Kirche immer auch für die Fortentwicklung der ungarischen Verfassungsrechte von vortheilhaften Folgen waren. Mit eifriger Hingebung beteiligte sich der Gesamtprotestantismus Ungarns an dieser Bewegung, deren Geist und Erfolg die Meinung rechtfertigen, daß unsere sich ermannende Kirche dem Kindesalter entwachsen ist, wo sie am Gängelbände einer flehmüthigen, trügerischen Taktik umherwandele und zugleich Zeugnis ablegen, daß das menschliche Herz von mächtigen Gefühlen gelenkt wird, welche — wie Kalk die Mauern zu einem Gebäude zusammenfügt — ungetrennbar die Genossen desselben Glaubens vereinen.

Diese Gefühle flößt nicht die Belehrung allein den Herzen ein, sie werden in dasselbe durch ererbte Vorbild, Erziehung, Familiengewohnheit hineingeleitet. Diese Gefühle frommer Verehrung pflegen wir mit dem Namen der Pietät zu bezeichnen. Insolange diese den Hauptzug des Charakters einer Glaubensgenossenschaft bilden, kann die Sittenlosigkeit nicht aufkommen, ist die Kirche gegen den Verfall gesichert. Die Erziehung muß daher sorgfältig auf die Entfaltung des kindlichen Gemüthes in der Richtung begünstigt werden, in welcher unsere Glaubensgenossen mit treu bewahrter Pietät für die Satzungen ihrer Kirche aufgewachsen und dadurch mit entschlossenem Willen und Opferwilligkeit ausgerüstete Mitglieder derselben werden. Welch' immer erhebende Erscheinung ein großer Mann auch ist, wie er in That und Aufopferung für den göttlichen Ursprung des menschlichen Geschlechtes Zeugnis ablegt, ich halte diese Erscheinung nicht für die erhebendste. Diese bietet eine Glaubensgenossenschaft, deren alle Mitglieder, die sonst auf tausend verschiedenen Pfaden ihrer Interessen das Lebensglück suchen, in selbstständiger Uebereinkunft ihrer Seelen durch ein heiliges Band verbunden, ihre Gesamtkraft auf ein gemeinsames Ziel verwenden. Und dieses Band ist der gemeinsame Glaube, in heilsamen Bündnis mit der steten Opferwilligkeit, welche die Glaubensgenossen mit freiem Willen ausüben und pflegen und welche nicht durch fremde Macht und Willkür ihnen auferlegt wird.

Ja, diese erhebende Erscheinung bot im Jahre 1859, während des verhängnisvollen Kampfes gegen das Patent, die ungarisch-protestantische Kirche, deren Genossen einig in der Verteidigung ihrer Glaubensfreiheit einig waren in der Pietät für ihre Kirche. Wenn diese Pietät in der Führung auf dieser Bahn sich hätte verdrängen lassen, wenn die theueren Bande, welche unsere Kirchenorganisation umfassen, nachgelassen hätten, — wäre unsere Kirche der Zerrüttung verfallen, gegen welche kein Lehrstuhl, keine Kirchenanzahl, keine Kraft und Macht uns hätte schützen können. Nun diese Zeit ist der Geschichtsdarstellung anheimgefallen, aber nach den Ueberlieferungen der Geschichte ist es unmöglich zu leugnen, daß es ganz irriger Wahn sei zu meinen, wir hätten durch die Errungenschaften gegen das Patent die Selbstständigkeit und Freiheit unserer Kirche schon errungen. Wir besitzen dem Namen nach die Glaubensfreiheit, aber noch nicht das eigentliche Wesen derselben. Man sagt zwar, daß die protestantische Kirche gegen die katholische Kirche und den Staat für die Aufrechterhaltung ihrer Rechte nicht mehr zu streiten brauche, sie könnte höchstens mit dem freimüthigen Zeitgeist in Streit gerathen.

Nun, die diese Meinung hegen, haben sich nie mit der wirklichen Lage unserer Kirche beschäftigt, wissen nicht, daß trotz unserer parlamentarischen Regierung nicht nur der 20. Artikel 1848, welcher von der Gleichheit aller Kirchen spricht, noch nicht wirklich vollzogen wurde, sondern auch der 3. Artikel 1843 und der 53. Artikel 1868, ja nicht einmal der 26. Artikel 1790 beobachtet werden, welche Gesetze die Verhältnisse zwischen der protestantischen und katholischen Kirche regeln, wissen nicht, daß der freimüthige Zeitgeist in Ungarn hauptsächlich durch die von der protestantischen Kirche gestifteten und erhaltenen konfessionellen Schulen verbreitet wurde. Man sagt, daß jetzt das bessere Zeitalter eintreten werde, nach welchem unsere Wünsche gerichtet sind, indem mit dem kommenden Herbst ein Komité des Abgeordnetenhauses gewählt werden soll, das einen Gesetzentwurf zur Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat ausarbeiten wird.

Aber welche Erwartungen können wir von dem wirklichen Vollzuge dieses Gesetzes — wenn es auch nach den liberalsten Ideen zu Stande kommen sollte — hegen, wo die in Betreff dieser Verhältnisse theilweise

schon bestehenden Gesetze nicht vollzogen werden können, wo gegen den Bischof der katholischen Kirche, der mit offener Verletzung des von der Krone Ungarns bei Erlassen der römischen Kurie seit Jahrhunderten mit Erfolg gebrauchten Placetrechtes die Beschlüsse des Vatikanischen Konziliums und mit denselben auch die 21 Kanones verbandelt, welche den positiven Gesetzen Ungarns von den gemischten Ehen und dem Religionsübertritte offen die Geltung absprechen, wo, sage ich, der Staat gegen diesen Rosenauer Bischof das Oberaufsichtsrecht nicht aufrecht zu erhalten wüßte? Wird das in Aussicht genommene neue Gesetz nicht denselben Schicksale unterliegen, wenn dessen Bestimmungen mit den Erlassen des unfehlbaren Papstes in Widerspruch gerathen? (Vehabte Zustimmung.) Das Schlagwort der neuesten Zeit, „Die freie Kirche im freien Staate“, kann sehr erhabene, geistige Ideen bergen, ist jedoch einerseits nicht liberal, andererseits nicht durchführbar in Europa.

Die Republik in Nordamerika ist in einem Staate geboren und erzogen, wo die Kirche vom Staate ganz getrennt war und die römisch-katholische Kirche hat der kleineren Zahl ihrer Gläubigen nach dort noch nicht den politischen Einfluß errungen, welchen sie in den Republiken von Südamerika ausübt. In den konstitutionellen Staaten Europa's aber, wo die Krone und die parlamentarische Mehrheit Gesetze bringen, ist die Kirche, zu welcher diese Mehrheit gehört, zugleich diejenige, deren leitende Grundzüge auch über die Regelung ihrer Verhältnisse zum Staate entscheiden, nur mit dem Unterschiede, daß die protestantische Kirche die Souveränität der staatlichen Gesetzgebung unbedingt anerkennt, hingegen die römisch-katholische Kirche diese Anerkennung in Fällen, welche die römische Kurie bezeichnet, verweigert. Großbritannien, das freieste Land Europa's, ist bis jetzt in engster staatlicher Verbindung mit der Kirche, welche der Staat als die sicherste Stütze der Verfassung betrachtet; dort sind Staat und Kirche zwei Begriffe, welche von einander nie abgesondert werden, dort gehört der Bischof eben so dem Gesetze wie welcher immer andere Bürger. In ungarischen Staaten ist seit dessen tausendjährigem Bestande die Staatskirche die römisch-katholische Kirche, welche sich selbst überlassen gleichfalls eine Stütze der Verfassung ist; aber schon im 14. und 15. Jahrhundert mußten unsere apostolischen Könige gegen den immer mehr dominirenden Einfluß der römischen Kurie strengere Vorkehrungen treffen.

Später, als nach der Reformation die von Rom aus dekretirten Verfolgungen der Protestanten zum Bürgerkriege führten und dieser durch die Linzer und Wiener Friedensverträge beendet wurde, mit welchen der gesetzliche Bestand der protestantischen Kirche in Ungarn staatlich gesichert erschien, wurden die Bischöfe von Rom aus gegen diese Verträge instruirert, bis endlich im Jahre 1790 der ungarische Reichstag durch den 26. Artikel die Verhältnisse der protestantischen zur römisch-katholischen Kirche regelte. Auch gegen dieses Gesetz mußten die geistlichen Mitglieder des Oberhauses, auf Rom's Geheiß, im Namen der katholischen Kirche protestiren, welches Protest das Gesetz für null und nichtig erklärte, Hierauf, während des französischen Krieges, hörten diese kirchlichen Reibungen auf, bis im Jahre 1839 der Rosenauer Bischof Bartakovich und der Bischof von Großwardein Raicsak durch ihre Hirtenbriefe gegen die gemischten Ehen die Streitigkeiten erneuerten. Die königliche Rathhalerei desavouirte zwar diese Hirtenbriefe, welche auch am Reichstag zwischen dem Ober- und Unterhause zu heftigen Debatten Anlaß gaben, bis nicht wieder mit Dazwischkunft der römischen Kurie, mit welcher die ungarische Regierung durch den Eszener Bischof Vonotich unterhandelte, diese Frage durch den 3. Artikel 1843 ausgetragen werden konnte, nach welchen zur Gültigkeit einer gemischten Ehe der Segen der katholischen Kirche nicht erforderlich wird. Seit dieser Zeit war der innere Kirchenfrieden vorherrschend, Lis nicht in jüngster Zeit denselben die Beschlüsse des vatikanischen Konziliums störten.

Das kirchliche Dogma der Infallibilität und die 21 Kanones in sich selbst können uns Protestanten große Besorgnisse nicht einflößen, bis sie die Grenzen des Glaubens und der kirchlichen Sittlichkeit nicht überschreiten; aber der Staat kann es durchaus nicht zugeben, daß die Errungen der katholischen Kirche, die in Rom gegen die Beschlüsse des Konziliums stimmen, diese Beschlüsse den heimischen Gesetzen entgegenstellen, und den Gehorjam Gesetzen verweigern, welche zur Erhaltung des inneren Kirchenfriedens gebracht wurden. Die Aufrechterhaltung dieses inneren Friedens kann nicht bis zu jener Zeit verlagert werden, wo das zukünftige Gesetz über die Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat wirklich in's Leben treten wird. (Allgemeine Zustimmung.) Wenn das Ministerium nicht im Stande ist, den Bischöfen den Gehorjam aufzuerlegen, welchen sie als Staatsbürger den bestehenden Gesetzen schulden, so ist es die Aufgabe der Legislative vor allem Andern, diesen Gehorjam zu sichern, ohne welchen wirkliche Resultate auch von dem neuen Gesetze nicht erwartet werden können.

Bis dahin ist die Regierung verpflichtet, die Verkündigung solcher Erlasse der römischen Kurie, welche das bestehende Gesetz zuwiderlaufen, mit strenger Anwendung des Placetrechtes zu hindern, wie dies unter Franz I, der eben gegen einen Rosenauer Bischof, Graf Esterhazy, die Sperre der Temporalien anordnete und Ferdinand V. auch geschah, wenn das Ministerium nicht Ungarn dem Machteinfluße des mit den Freiheiten des Staates nicht veröhndbaren Vatikans unterordnen will.

Uebrigens wollen wir an das in Aussicht gestellte Gesetz über die Regelung der Verhältnisse der Kirche zum Staate die Hoffnung knüpfen, daß die protestantische Kirche durch dasselbe einen sorgfältigeren Schutz

als bisher erlangen dürfte; doch halte ich es für meine Pflicht, von diesem Tage aus die Gläubigen unserer Kirche darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn uns die gesetzlichen Rechte, das Audent an unsere Väter, die ererbten Beispiele, mit einem Worte die ganze Vergangenheit unserer Kirche theuer und heilig sind, wir in denselben die Hauptstütze unserer Ansprüche, so wie die Sanktion unserer Grundsätze finden werden. Zwei Elemente unserer freien kirchlichen Existenz hängen allein von uns ab, in Betreff welcher wir weder auf sehnüchtige Wünsche beschränkt sind, noch von dem wankenden Willen Anderer abhängen. Das eine ruht in der steten Erinnerung, daß Alle, die das Vertrauen ihrer Glaubensgenossen, ihre bürgerliche Stellung oder ihr Lebenslos zur unmittelbaren Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Kirche berufen haben, eben so viele Wächter der kirchlichen Freiheiten zu sein verpflichtet sind, — das andere basirt auf der Opferwilligkeit, welche wir — hauptsächlich in Förderung der Volks- und höheren Erziehung — zu entfalten haben, um auf diese Weise den erlauchteten Geist fortzubilden, von welchem die Zukunft unserer Kirche abhängt, damit nicht einst in Folge unserer Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit neu auftauchende Uebel uns unvorbereitet treffen mögen.

Schon einmal war ich gezwungen, mit sorgemollem Bedauern von dem irrigen Wahn zu sprechen, als ob man keine kirchlichen Pflichten nur mit schönen oder muthigen Worten erfüllen könne, wo doch die wahre Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben, in dessen Lehren wir unser eigenes und das Seelenheil unserer Nachkommen finden, durch Thaten und Opfer sich offenbart. Um hierin mit gutem Beispiel voranzugehen, spende ich 2500 fl. für Kirchen- und Schulzwecke.

Ungarn.

Körmärk, 11. August. (Orig.-Corr.) Soeben ist uns aus glaubwürdiger Quelle bekannt geworden, daß das „Neue Pesther Journal“ die interessante Nachricht enthält: es seien demal aus Anregung einiger Hageger Wähler, der Neumärkter Geschworne Martin Spielhauer, der Urweiger Notar Samuel Konner und der Großpolder Jaghbindermeister Rupert Glay in Pest angewand, um als „Deputation unserer Wahlgemeinde“ die persönliche Bekanntschaft des bekanntlich schon seit längerer Zeit um die hiesige Deputirtenstelle kandidirenden Herrn Landes-Advocaten Kovessy aus Pest daselbst zu machen. Daß nun diese Herren in Pest sind, besreiten wir nicht, doch davon, daß ihnen hiezu der Wahlbezirk ein Mandat oder Reisegeld gegeben, weiß man hier durchaus nichts! Meinen die Herren aber zu ihrem Vergnügen und auf den eigenen Beutel, so ist das „Neue Pesther Journal“ mindestens damit im Irrthum, wenn es sie für eine Deputation dieses Wahlbezirkes ansieht. Wir freuen uns übrigens sehr, daß auch diese Reise zu Stande gekommen ist und überlassen es getroßt den schlichten Wählern unseres Stuhles sich das Ihrige dazu zu denken.

Unser Stuhlgemeinde kennen aus eigener Erfahrung auch eine andere Art von Wahlen, welche nach meiner Meinung wirklich freie, wahre und ehrenhafte Wahlen gewesen sind, ich meine jene Pfarrerswahlen, wo kein Kreuzer weder versprochen, noch vertrunken wurde, keine Kaufreisen stattfanden, Niemand sich der Gemeinde aufdrängte und selbst anrührte, sondern die Gemeinde den Mann ihres Vertrauens sich suchte, ihn selber zur Candidation einlad und dann frei wählte.

So sollte es nun nach meinem Dafürhalten auch mit und bei den Landtagswahlen gehalten werden, „dann wären sie in meinem Augen ganz freie, schöne und wahre Wahlen!“

Noch hat indeß die letzte Stunde nicht geschlagen und noch läßt sich daher hoffen, daß die große Mehrzahl unserer Wähler im letzten Augenblicke sich einigen werde, so zu wählen, wie es die Ehre eines sächsischen Stuhles und die patriotische Treue gebietet. Soviel wenigstens wissen wir heute schon mit Bestimmtheit, daß es in unseren Stuhlgemeinden noch immer an tüchtigen Ehrenmännern nicht fehlt, von deren schlichtem Sinne und reinen Gewissen alle Verführungen — gleichwie die Erbsenförner von einer harten Wand — abprallen.

Pest, 9. August. Ueber das neue Vorhaußgeschäft der Regierung gibt „P. N.“ nachstehende Details:

Der §. 4 des Budgetgesetzes v. J. 1873 lautet folgendermaßen: „Da sich zwischen den im §. 2 festgestellten ordentlichen Ausgaben und den in §. 3 eingestellten ordentlichen Einnahmen eine Differenz von 3,722,647 fl., ferner zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Extraordinariums und der Kassen- und Kreditoperationen eine Differenz von 10,983,450 fl., sonach in Summa ein Deficit von 14,706,097 fl. herausstellt, — so wird der Finanzminister angewiesen, in Sachen der definitiven Bedeckung dieses Deficits noch im Laufe d. J. einen Gesetzentwurf einzubringen, insoferne aber etwa schon mittlerweile eine provisorische Bedeckung notwendig erscheinen sollte, wird der Finanzminister ermächtigt, zu diesem Behufe auf Grund der mobilen Werthe des Staates eine vorläufige Kreditoperation durchzuführen, oder aber aus den verfügbaren Kapitalien des Vorterricantlehens gegen Verzinsung zeitweilige Vorhauße zu begeben.“

Auf Grund dieser gesetzlichen Ermächtigung hat nun Herr v. Kerpapoly dem Vernehmen nach mit der ungar. allg. Kreditbank, der Wiener Kreditanstalt und den mit diesen Instituten associirten Bankhäusern Rothschild, Sina und Wobaner ein Vorhaußgeschäft im Betrage von 5 Millionen abgeschlossen, von denen ihm 2 Mill. in Wechseln am 7. d.

die ziemlich verdächtige Sache noch gar nicht untersucht ließ. (Sehe natürlich. Bei einem Selbstmord hat das Gericht nichts zu untersuchen. Anmerkung der Redaktion.)

(Ein bühnliches Attentat.) In den letzten wenigen Tagen sind zwei ganz niederträchtige Veruche gemacht worden, die Pulvermühlen der Herren Curtis und Harvey zu Honslow in die Luft zu sprengen. Das eine Mal fand man in der Composition, die gelörnt werden sollte, einen Feuerstein von der Größe einer Wallnuß, das andere Mal waren die Walzen im Körnerhause bereits über einen ebenso großen Stein hingegangen. Natürlich wurden die Mühlen sofort geschlossen, ein Theil der Arbeiter entlassen und eine große Belohnung auf die Entdeckung des ruchlosen Frevlers ausgesetzt. Wenn die Absicht des Verbrechers erfüllt worden wäre, dann wäre das entsehlteste Unglück angerichtet worden.

(Zeitgemäße Parabel.) Eine Parabel des vor mehreren Jahren verstorbenen Martinez de la Rosa, des bekannten Dichters und Präsidenten der spanischen Cortes, verdient gegenwärtig als besonders zeitgemäß erwähnt zu werden. Sie lautet: Eines Tages war der liebe Gott guter Laune und gestattete jedem Volke, seine Wünsche am Sprechgitter des Himmels vortragen zu dürfen. England bittet um Baumwolle, Steintohlen, Matrosen, Guineen, Kolonien, Roastbeef und um das Recht, ebenso oft die Politik ändern zu dürfen, als es Nummern der „Times“ gibt, Frankreich bittet, übers Jahr noch was ganz Anderes als heute sich ausbitten zu dürfen. Deutschland wünscht Hochschulen, das Ich und das Nicht-Ich, und für die Studenten das Recht, sich den Kopf mit einem Blumentoppfaß zu decken, sich ungehindert die Nase abzuhaufen und jeden Abend 77 Schoppen Bier zu leeren. Als die Reihe an Spanien kam, hat es um heiteren Himmel. „Du sollst ihn haben.“ Vortrefflichen Wein. „Bewilligt.“ Eine gute Regierung. „Ach, das ist zu viel, Du wirst unverkämmt,“ sagte der liebe Gott, und schloß das Sprechgitter.

Notizen.

(Liebestragödie oder Verbrechen?) „Tolnamegdei Közlön“ erzählt folgenden tragischen Vorfall, der sich in Szeghäd zugetragen hat. Stella Berger, ein neunjähriges Mädchen, liebte den Sohn des Szeghäd's Regenschirmmachers N., loch stand der ehelichen Verbindung des Paares die israelitische Confession des Mädchens entgegen und die Liebenden beschloßen, gemeinsam zu irren. Am 31. Juli, Vormittags, entfernten sich die beiden jungen Leute aus der Stadt, um in dem, den Namen „Gsergeti“ führenden Teich den Tod zu suchen. Die beiden Liebenden hatten festgestellt, daß zuerst das Mädchen sich in's Wasser werfen und dann der junge Mann ihr folgen sollte. Das Mädchen führte seinen Beschluß aus. Der Seladon sah die Geliebte mit dem Tode kämpfen, schreckte vor dem gleichen Tode zurück, wendete sich um und ging ruhig nach der Stadt zurück. Dort freuet er sich des Abheims im vollen Licht, während seine Geliebte den ewigen Schlaf unter dem ruhigen Spiegel des Teiches schlüft. Das seltsamste an der Sache ist, daß das Strafgericht bis jetzt

erklären, warum der Jesuit Gerard und noch ein anderer Gottesmann Gouffridy — beide Franzosen — sich alle Mühe gaben, sich ihren heimlichen geliebten Mädchen zu nähern, bis es ihnen endlich gelang, sie anzuhauen.

Wie gering gegen solche höchst schätzbare Gabe des Satans war die Leistung des Contrahenten, der ja keine andere Verpflichtung übernahm, als „nicht zu beten, an die Wunder der Heiligen nicht zu glauben und für das Heer des Höllenfürsten zu werden.“ Bei den großen Vortheilen, die dergestalt mit dem Ungarn mit dem Teufel verbunden waren, war der Zuspruch, dessen er sich bei Jung und Alt, Plebs und hohem Adel erfreute, leicht erklärlich.

Wir möchten dabei doch nicht die Schuld auf uns laden, unseren Lesern etwa eine zu gute Meinung vom Teufel beizubringen und wollen deshalb zum Schluß verrathen, daß er in vielen Stücken ganz unwissend war. Er mußte z. B. den Vorwurf hören, daß er in den classischen Sprachen nicht recht zu Hause sei. Er hat seine philologischen Schwächen von jeher vergeblich zu verbergen gesucht; aber wir wüßten es vielleicht noch heute nicht, daß er im Lateinischen ein Ignorant gewesen, hätte im 17. Jahrhundert der Exorcist Cornäus, kaiserlicher Caplan zu Wien, diese interessante Entdeckung nicht mitgetheilt. Als er nämlich ein 11jähriges Mädchen vom bösen Geist befreien wollte und diesem deshalb mit einem probaten Mittel, dem Evangelium Johannis zusetzte und zu der Stelle: „et verbum caro factum est“ kam, wiederholte der Teufel „et verbum caro factum est nit“. Also wußte dieser, aller Wahrheit widersprechende Geist nicht einmal, daß nit mit non zu übersetzen sei. Er hat sich dadurch eine arge Blöße gegeben und den Respekt nicht nur bei den Gelehrten, sondern auch bei Laien, die von dieser Affaire hörten, verloren. Und wie ein fallender Körper nach mathematischen Gesetzen mit immer größerer Schnelligkeit fällt, so stürzte von da an auch er mit immer größerer Vehemenz von der Höhe seiner Autorität, und schon gegen das Ende des 18. Jahrhunderts nannte man ihn nicht anders mehr als „dummer Teufel.“ Man ließ sich von ihm nicht mehr so leicht etwas anhängen, vielmehr wurde er immer häufiger, wie man zu sagen

Abends ausbezugsminister an Mit Befugnisse gesendet worden nanzivar und d Faktum zeigt, — In die Arbeiten einen raschen welche er leitet, beiten sind die Die prinzipieller Quelle Ungarn, zusammen in 52 bürden werden gen vergenommen mitate wird vor rüchichtig wird durch Wiederberlichteit sind die l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Das geht Weiße, nachdem gemwart auszie Anlag, der Kaiserin, in feiten verjamlichet gewesen l. Freistädten Verwaltung 556 korporirten Stä die Marktstellen Wien, mittags 10 Uhr bejuden eine th holtungsausflug dürfte die Kom nachfolgen soll.

Abends ausgehört worden sind; in derselben Angelegenheit reiste der Finanzminister am 8. Abends nach Wien.

Mit Befriedigung nimmt „P. N.“ bei dieser Gelegenheit von dem Umstande Akt, daß sich der Finanzminister an Finanzgroßen ersten Ranges gewandt hat, und daß die Beziehungen zwischen dem ungarischen Finanzminister und der Rothschild-Banquier-Gruppe, wie das in Rede stehende Faktum zeigt, nun wieder hergestellt sind.

In Angelegenheit der Vereintheilung der Municipien nehmen die Arbeiten — wie „Reform“ mittheilt — im Ministerium des Innern einen raschen Fortgang. Der Minister nimmt selbst an den Arbeiten, welche er leitet, den lebhaftesten Antheil. Mit der Durchführung der Arbeiten sind die Herren Rebrezky und Kormos betraut.

Die prinzipiellen Feststellungen sollen — wie „Ref.“ aus authentischer Quelle erfährt — folgende sein:

Ungarn, Siebenbürgen und das ungarische Grenzland werden zusammen in 52 oder 53 Komitate eingetheilt, und besonders in Siebenbürgen werden in der Territorialeintheilung sehr bedeutende Veränderungen vorgenommen werden. Bei der Feststellung der Ausdehnung der Komitate wird vor Allem ein gewisses Minimum der Bevölkerungszahl berücksichtigt werden, dann ein Minimum der bezahlten Staatssteuern, um durch Wiederherstellung der Domestikalassen jedem Municipium die Möglichkeit zu bieten, seine Ausgaben selbst zu decken. Unter den kleineren l. Freistädten werden mehrere aufgelassen, wodurch bei den Kosten ihrer Verwaltung 550,000 fl. erspart werden. Diesen in die Komitate reincorporirten Städten wird ein wenig mehr autonomes Recht gelassen, als die Marktstellen mit geordnetem Magistrat besitzen.

Wien, 8. August. Mit der Abreise des Schah, die heute Vormittags 10 Uhr mit großer Pünktlichkeit erfolgte, tritt in den Fürstenthümern eine kleine Pause ein, die Se. Majestät der Kaiser zu einem Erholungsausfluge nach Jßl benützen wird. Der nächste fürstliche Gast dürfte die Königin von Holland sein, welcher der König von Dänemark nachfolgen soll.

Das gestrige Fest in Schönbrunn verlief in überaus glänzender Weise, nachdem auch Ihre Majestät die Kaiserin dasselbe durch ihre Gegenwart auszeichnete. Der Schah hatte gestern den ersten und letzten Anlaß, der Kaiserin vorgestellt zu werden. Der Empfang fand im Salon der Kaiserin, in welchem sich alle zum allerh. Hofe gehörigen Persönlichkeiten versammelt hatten, statt und soll auf Seite der Kaiserin ein freundlicher gewesen sein.

Die Kombination ist dadurch um ein seit mehreren Tagen lebhaft ventilirtes Thema gebracht. Die Soirée in der Galerie fiel äußerst brillant aus. Es hatte Alles, was zur Diplomatie, Aristokratie zählt Einladungen erhalten und sich bereit, denselben nachzukommen. Aufsehen erregten die drei hier als Aussteller anwesenden algerischen Scheiks, die in ihrer malerischen Tracht erschienen waren und im elegantesten französischen die Konversation mit großer Gewandtheit zu führen wußten. Ein wesentlich verschiedenes, jedenfalls größeres Interesse fesselte die zahlreich vertretene Familie Orleans, die durch 5 Mitglieder repräsentirt war und zwar durch den Grafen von Paris, den Prinzen und die Prinzessin von Joinville, den Herzog von Penthièvre und Prinzessin Clementine von Coburg, bekanntlich die Tochter Louis Philipp's. Was die Fusionsverhandlungen der Orleans mit dem Grafen von Chambord betrifft, so sollen dieselben einen sehr günstigen Verlauf nehmen.

Gestern erschien auch die junge Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig zum ersten Male bei einem Feste am hiesigen Hofe. Erzherzogin Maria Theresia nahm eine Reihe von Vorstellungen entgegen und gewann durch ihr sympathisches, freundliches Auftreten rasch alle Kreise.

Wien, 11. August. Morgen Abends findet im Schönbrunner Schloß ein offizieller Empfang statt, zu welchem vor Allem Vertreter aus Weltausstellungen eingeladen wurden. — Heute fand in Schönbrunn bei der Majestät zu Ehren des Großfürsten Constantin und seines Sohnes ein Galadiner statt.

Der Kaiser reist morgen auf 10 bis 12 Tage nach Jßl. — Nach dem „N. Jzdbll.“ wäre die Reise des Kaisers nach Petersburg im Spätherbste zweifellos. — Nach dem „Tagblatt“ stehe die Entsendung einer österreichischen Kriegs-Escadre in die spanischen Gewässer bevor. — Die Anmeldungen zum neuen Vörsenarrangement erreichten heute die Ziffer 200.

Graz, 9. August. Das clericale Volksblatt erklärt, daß wenn die Bemühungen zur Befreiung der Candidaten der Theologie vom Militär dienste erfolglos bleiben sollten, sich die Bischöfe dieserhalb an den Papst wenden und ihn befragen würden, welche außerordentlichen Maßregeln er anempfehle, um die Theologen vor der Entziehung von ihrem Berufe zu bewahren.

Ausland.

Berlin, 8. August. Gegen den Posener Erzbischof wird, da er sein Erscheinen vor Gericht verweigerte, unverzüglich das Zwangsverfahren eingeleitet. Die Regierung erklärte in zwei anderen Fällen die ohne Genehmigung der Regierung einseitig von Bischöfen verlesenen katholischen Geistlichen für unberechtigt zur Ausübung des Priesteramtes. Die Nachricht, daß die Regierung ein Circularschreiben an die auswärtigen Kabinete befuß Desavouirung des Kapitäns Werner gesendet habe, ist unbegründet.

Berlin, 9. August. Die „Spener'sche Zeitung“ bemerkt die Nachricht, daß die Regierung an die europäischen Kabinete über ihre abweichende Stellung zum Verhalten des Kapitäns Werner in der „Vigilante“ Angelegenheit eine Erklärung erließ. Die Position der Regierung ist durch das Werner gegenüber eingeschlagene Verfahren hinlänglich gekennzeichnet.

Berlin, 9. August. Das Preussische Volksblatt, vorzugsweise aus dem Bismarck'schen Lager informirt, warnt in einem bemerkenswerthen Artikel über die bevorstehenden Wahlen vor der Sorglosigkeit und Indolenz, welche besonders in ländlichen Wahlkreisen vorherrsche; es betont die Wichtigkeit der nächsten Wahlen gegenüber den „anti-nationalen Parteien“ der Feudalen (!), der Ultramontanen und der Social-Demokraten, welche jedes gesunden Fortschrittes der modernen Cultur seien. Ihrer Majorität würde die Befestigung der Regierung nicht gelingen; die Regierung wünsche gleichwohl inniges Zusammengehen mit der Landesvertretung, denn die Conflicts-Periode gehöre zu den traurigsten Reminiscenzen unserer Geschichte; weder vor der Rechts- und Gesetzesverachtung des Erzbischofs von Posen, noch vor den Capriolen der feudalen und radicalen Don Quixotes schreide die Regierung zurück; aber gerade deshalb hoffe sie auf eine zahlreiche Betheiligung bei den Wahlen.

Posen, 9. August. Die Oudette'sche Zeitung meldet, daß die Criminal-Deputation des Kreisgerichtes beschlossen habe, auf die persönliche Vernehmung des Erzbischofs Ledochowski zu verzichten und in contumaciam zu verhandeln.

Paris, 8. August. Marschall Mac-Mahon hat von den verschiedenen Korpskommandanten vertrauliche Berichte erhalten, welche erklären, daß die Armee, mit Ausnahme einiger Kavallerie-Regimenter, sich weigern würde, die weiße Fahne anzunehmen. Unter den liberalen Orleansisten in den Departements und in der Bourgeoisie herrscht allgemeine Entrüstung gegen den Grafen von Paris.

Das „Journ. la Presse“ veröffentlicht einen Artikel, worin konstatiert wird, wenn auch in Frohsdorf und Wien die dynastische Einheit wiederhergestellt, die politische Einigung der Monarchisten durchaus nicht erzielt wurde. Das Blatt erklärt, daß unter den obwaltenden Ver-

hältnissen Frankreich nur in der Vereinigung aller konservativen Elemente, welche durch die Regierung Mac-Mahon's verkörpert werde, sein Heil suchen könne.

Die in Versailles anwesenden Deputirten der Rechten und des rechten Centrums sind entschlossen, den Plan einer monarchischen Restauration mit der Kegenschaft Mac-Mahon's aufrechtzuerhalten. Die Republikaner verhalten sich allen diesen Intriguen gegenüber auf den Rath Thiers' vollständig gleichgiltig.

Paris, 9. August. Die in Paris und Versailles verbliebenen Deputirten der Majorität begaben sich gestern Abends nach ihren Departements. Der Vertreter der Prinzen von Orleans gegenüber den Legitimisten, der Duc Decazes, begibt sich nach Bordeaux. Der Herzog von Broglie wird nach Lyon reisen und sich dort drei Tage aufhalten, um den Süden kennen zu lernen und mit den Präfecten der südlichen Departements zu conferiren.

Das Journal des Debats veröffentlicht eine offizielle Note, welche erklärt, daß trotz der Verjüngung der beiden Linien des Hauses Bourbon die Prinzen von Orleans doch den Prinzipien des constitutionellen Königthums von 1830 treu bleiben werden. Diese Note ist dem Journal des Debats durch Cavillier Fleury von Seite des Duc d'Anmale zugekommen.

Die Bonapartisten haben in Erfahrung gebracht, daß der Graf von Chambord dem Grafen von Paris die bestimmte Erklärung abgegeben hat, er werde niemals eine Verständigung; seiner Partei mit den Bonapartisten zugeben.

Der russische Vorkämpfer Fürst Orloff hat am Donnerstag den Grafen Sercurier empfangen, welcher ihm im Namen der französischen „Gesellschaft zum Schutze der Verwundeten im Kriege“ die Aufstellung von Ambulanzen an der französisch-spanischen Grenze von Perpignan bis Biarritz zur Aufnahme von carlistischen Verwundeten anzeigte. Der russische Vorkämpfer sprach bei dieser Gelegenheit die Ansicht aus, die Mächte sollten in Spanien die Bestimmungen der Genfer Convention zur Geltung bringen.

Padua, 8. August. In Belluno hat heute Morgens um 8 Uhr ein abermaliger heftiger Erdstöß stattgefunden. Außer den bereits früher beschriebenen Gebäuden litt auch noch eine Anzahl anderer Gebäude bedeutenden Schaden. Ein weiterer Theil der Kathedrale ist eingestürzt. Verlust an Menschenleben ist jedoch nicht zu beklagen.

Madrid, 8. August. Man glaubt, daß die Truppen in Granada einrücken werden. — Cocala bedroht mit tausend Carlisten Castellen. — Der Wohlfahrtsausschuß in Cartagena ermahnt die Insurgenten in einem Aufrufe, den Freuzen die Fregatten „Victoria“ und „Manana“ wieder abzunehmen und sich gegen die Willkür eines Fremden zu erheben.

Die Cortes genehmigten die Aufhebung des Begnadigungsrechtes. — Die Zee, 49 Staaten aus den gegenwärtigen Provinzen zu bilden, gewinnt an Boden.

4 Uhr 35 Min. Nachmittags. Valencia hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. General Martinez-Campos hat die Stadt mit seinen Truppen besetzt. Die Unterwerfung Cartagena's wird erwartet.

London, 8. August. Wie verlautet, hat der Minister für öffentliche Arbeiten, Ayrton, seine Demission gegeben. Als sein Nachfolger wird W. P. Adams genannt.

London, 9. August. Die Demission des Ober-Commissärs der öffentlichen Arbeiten, Ayrton, bestätigt sich.

Pera, 9. August. Die Commission, welche die Tonnengebühr für alle jene Marinen bestimmen soll, die als Basis der Bemessung die Tragfähigkeit der Fahrzeuge annehmen, ist für den September einberufen. Die Mächte sind eingeladen worden, zu dieser Commission, welche in Constantinopel tagen wird, Deputirte zu entsenden. Die Porte hat den Präfecten der Hafen, Nalib Pascha, zu ihrem Deputirten ernannt.

Konstantinopel, 8. August. Der Vicekönig von Egypten tritt morgen mit seinem Gefolge die Heimreise an.

New York, 9. August. Der Dampfer „Wawayet“, der mit Passagieren überfüllt war, ist auf dem Potomacflusse vollständig verbrannt; 40 Personen sind zu Grunde gegangen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. August.

Wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, müssen die meisten Vergnügungszüger, welche von Hermannstadt zur Wiener Welt-Ausstellung gehen, kaum im Staatsbahnhofe angekommen, die Gefälligkeit des dortigen Stationschefs in Anspruch nehmen und denselben bitten, ihre Karten für die Rückfahrt mit der Gültigkeitsfrist zu versehen. — Man glaubt sich bei der Abfahrt gegen die Gefahr, daß die gelöste Karte für die Hin- und Rückfahrt ihre Gültigkeit innerhalb der dreißigtägigen Frist verlieren könne, hinlänglich gesichert; doch dem ist nicht so, denn die Folgen der Ungeschicklichkeit der von ihren Vorgesetzten entweder schlecht oder wenn auch gut instruirten, so doch begriffstüßigen Conducteure auf den Strecken der Dltbahn bis Karlsburg machen eben diesbezüglich für sicher geglaubten Schutz illusorisch; die genannten Conducteure „verzwicken“ nämlich die Vergnügungskarte, indem sie ihre Freimaatverwickelungen am unrichtigen Orte anbringen. Wird der Reisende auf diesen Umstand von den Conducteuren der anderen Eisenbahnlilien nicht aufmerksam gemacht und ihm nicht der Rath erteilt, die „verschandelte“ Karte gleich bei der Ankunft wieder richtig stellen zu lassen, so kann es ihm widerfahren, daß er die Rückfahrt nochmals bezahlen muß, was doppelt und dreifach unangenehm sein würde, wenn man Karten für seine Familie gelöst hat. — Glücklicherweise ist der Stationschef am Wiener Staatsbahnhofe ein äußerst gefälliger und zuvorkommender Herr. Trotzdem wäre es dringend zu wünschen, daß ihm und den Reisenden diese überflüssige Scheerelei und Lauferei erspart werde, dagegen die betreffenden Conducteure genau unterrichtet, wo und wie sie zu „zwicken“ haben.

Die Linie Kofcard-Klausenburg wird am 14. d. M. dem allgemeinen Verkehre übergeben.

(Brand in Kofcard.) Aus Broos, 11. August, wird uns geschrieben: Nach mehrwöchentlichen heißen, trockenen Tagen entwickelte sich gestern Nachmittags halb 2 Uhr hier in unserer Stadt ein heftiger Sturm, inmitten dessen wir kurz vor 2 Uhr das Krachen eines Blitzstrahles bei seinem Einschlagen in südlicher Richtung vernahmen. — Wenige Minuten darauf ertönte in der Stadt Feuerlärm und man sah im benachbarten kaum 1/4 Meile entfernten Raßth, vom Winde hin und hergepeitscht ein rapid sich verbreitendes, hoch aufloderndes Flammenmeer. Auf Veranlassung des Obmannes unserer freiwilligen Feuerwehr, Josef Zahn, wurde sofort das Feuerjagat gegeben; rasch versammelten sich die Feuerwehrmänner, die Wägen der hiesigen Bürger Laub, Dobo, Szigetli, Wagner, Popovicu und Kofner standen in Bereitschaft, einige andere folgten gleich nach und eiligst begab sich unsere eifrige, schon ziemlich gut einegerzeigte junge Feuerwehr sammt ihren Löschmitteln nach Raßth auf den Brandplatz.

Mittels der Magarischen Saug- und Druckpresse, welche durch das Anlegen der Stange für Pferdegeschpann hergerichtet worden, und welcher durch den Saugschlauch bis auf 300 Meter Distanz das Wasser aus dem nahen Bache zugeführt wurde, gelang es der Feuerwehrmannschaft mit Benützung heider Spritzenschläuche, bei dem heftigsten Winde, gar bald das Feuer zu lokalifiren und hiedurch 10—12 Häuser, welche bei der Strömung des Windes von Süden nach Norden unrettbar eine Beute des Elementes geworden wären, zu retten. Der Spritzenmannschaft,

welche bis zur Erschöpfung sich der Lösung ihrer patriotischen, opferwilligen Aufgabe hingab, leisteten auch Dorfleute Aushilfe. Wasser benachbarten sich unsere Zeitzer, an einigen derselben brannten schon die Kleider, die Scheune aber, welche sie erkletterten, wurde gerettet.

Drei Menschenleben sind hiebei zu beklagen, nämlich eine Frau, ihr 20jähriger Sohn und eine Tochter, welche beim Tische sitzend vom Blitze erschlagen wurden und ganz verkohleten. Der Ehemann, respectiv Vater, befand sich zufällig in dem unglücklichen Augenblicke im Gange des Hauses und blieb unbeschädigt; es war ihm aber unmöglich, weiter in sein Wohnzimmer zu gelangen.

Eingeküchert wurden 17 Häuser und 13 Scheunen. Der Schaden ist bedeutend, weil die eingekücherten Frucht- und Heuvorräthe nebst den meisten Hauseffekten verbrannt sind.

Dankbar geführt waren die Raßthor Bauern für diese städtischerseits geleistete Hilfe und waren bestrebt, ihre Dankbarkeit durch Beischaffung von 4 Eimern ersischenden Weines zu beweisen, wozu die zunächst bedroht gewesen und Geretteten den Impuls gaben. — Feuerwehrmänner waren bis 50 und außerdem 60—70 Bürger von Broos in Raßth anwesend. Kurz nach lokalifirt und gelöschtem Brand trat ein tüchtiger Regen ein und machte eine Nachlöschung entbehrlich.

(Cholera.) Eine 101jährige Frau, Witwe Hauz, ist dieser Tage in Klausenburg an der Cholera gestorben. Sie hatte bis zu ihrem Todestage ihre Arbeitslust und gute Laune bewahrt und hinterläßt 25 Enkel und 4 Urenkel.

Vom 9. bis 10. August sind in Klausenburg 29 Personen an der Cholera erkrankt und 9 Todesfälle vorgekommen.

In Klausenburg machte mit Kopfen von Zündhölzchen ein gewisser Josef Orban am 7. August einen Selbstmordversuch. Die Polizei wurde jedoch, nachdem das Gift bereits eingenommen war, in Kenntniß gesetzt und es wurde der Selbstmörder noch lebend in das Spital gebracht. Der Arme konnte den Rest einer Wechselschuld von 11 fl. nicht zahlen, und um der Execution zu entgehen, wollte er seinem Leben ein Ende machen.

Gesäftsbericht.

Hermannstadt, 12. August. Heute war ein gut besuchter Wochenmarkt, alle Körnerforten waren, besonders Weizen, hinlänglich vertreten, die Preise gingen successive herab, nur Kukuruz stieg bei schwacher Zufuhr erheblich im Preise. Prima Weizen-Waare zeigt 86—90 W.-Pfund. Korn jedoch bis dato nur 76—78 Pfund und Hafer 50 Pfund Gewicht. Witterung, nach einer afrikanischer Hitze ein kurzer Strichregen mit etwas Hagel, jedoch ohne zu schaden; Temperatur ziemlich abgekühlt.

Öffener Sprechsaal.

Löbliche Redaktion!

Es wurde dem „Ungar. Lloyd“ vom 8. August telegraphisch berichtet, daß drei Männer aus dem Neufmarkt Wahlbezirke nach Pest gefahren sind, um einen hier unbekanntem ungarischen Herrn Namens „Kövesdy“ im Namen der Wähler die erledigte Deputirtenstelle anzutragen. Dieser Bericht ist falsch und erlogen; diese Männer haben von keinem Wähler Auftrag dazu erhalten, der hier weilende Korres des genannten Ungars hat sie dazu verleitet und ihnen Reisegeld gegeben. Kein ehrlicher Sachse wird seine Stimme durch Befestigung einem fremden Ungar geben, um die sächsischen Rechte im Reichstage zu vertreten, und kein ehrlicher Ungar wird eine solches g.kauftes Mandat übernehmen.

Neufmarkt, 11. August 1873.

Michael Schenker, Franz Felmer, Wirthschafter des Marktorthes, Polizei-Revisor, Friedrich Schimert, Georg Schenker, Apotheker, Kom.-Mitglied und Inspektor, Thomas Beckert, Kommunitätsmitglied.

* Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Freitag, am 15. August 1873

im Stadttheater:

Concert des Friedrich Brath

unter gefälliger Mitwirkung der Herren: C. Hey, J. und E. Michaelis und seines Schülers C. v. Hannenheim.

Programm.

- 1. Quartett in C moll von L. v. Beethoven (Op. 18).
2. Fantasia über das Gebet Moses für die Violine (g Saite allein), componirt und vorgetragen vom Concertgeber (op. 3).
3. Duo für 2 Violinen in g dur von Ch. de Beriot (op. 57).
4. Melancolie, Pastorale für die Violine von Fr. Frume (op. 1).
5. Rondo fantastique in 48 Figuren, componirt und vorgetragen vom Concertgeber (op. 4).
6. Quartett in g moll von Fr. Schubert (op. posth.)
Anfang präcise 1/2 8 Uhr

Vormerkung zu Billeten werden bis Freitag Vormittags in der Buchhandlung des Herrn Fr. Michaelis entgegengenommen. Die Theaterdirection hat in freundlicher Zuvorkommenheit das Lokale unentgeltlich dem Herrn Concertgeber überlassen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Dritte Gastvorstellung im neuen Caelus der Operettensängerin Fräulein Johanna Möller.

Heute Mittwoch den 13. August 1873:

Ein Wort an den Minister.

Generebild in 1 Act von A. Lager.

Hierauf:

Flotte Burche.

Komische Operette in 1 Act von J. Braun.

Fremdenliste.

Hôtel Neuhhrer. G. Grundmann, Kaufmann, aus Hannover; J. Bobis, aus Erdö-Szent-György; E. Wenzel, aus Rüstberg; J. Pollat, Geschäftsmann, aus Pest.

Ungarische Krone. M. Poliger, A. D. Pintof, Weinbändler, aus Pest; A. Petrovits, Handelsmann, aus Gafszeg.

Mediascher Hof. M. Weiß, Werkführer, aus Porumbach; J. Hein, Kaufmann, aus Schäßburg; S. Schaefer, I. I. Lieutenant der 7. Pappirungs-Abteilung des 4. Regiments, aus Hermannstadt; N. Schimert, Apotheker, aus Neufmarkt; J. v. Baufnern, Landesadvocat, aus Pest; J. Bayer, Privatier, J. Stolz, Pächter aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 12. August 1873.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques (63.40), 5% mit Mai-Novem. Zinsen (75.50), National Anlehen (73.15), 1868er Staats-Anlehen (102.-), Bankactien (967.-), Creditactien (238.50), London (110.90), Ungar. Grundentlastungsbobl. (77.-), Zembo. (75.50), Siebenb. (75.-), Kroat.-Slav. (76.-), Silber (106.-), S. I. Pflanz-Dulcien (8.85), Napoleonb. (8.85).

Erledigungen.

Concurs.

An der hiesigen Schloßigen evang. Volksschule A. B. ist die Recto- oder erste Lehrerstelle zu besetzen.

Bewerber haben die gesetzlich vorgeschriebenen Documente und Zeugnisse über ihre musikalische Ausbildung, wie auch über etwaige Kenntnisse der ungarischen Sprache bis 29. August l. J., Nachmittags 6 Uhr, an diese Schulbehörde einzusenden.

Telegraf, am 2. August 1873. Das evang. Presbyterium A. B.

Concurs.

Zur Besetzung der Cantor- als unterste Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Peterdorf, Distrikt Kirchenbezirk, wird der Concurs bis zum 13. September l. J., Mittags 12 Uhr, eröffnet.

Peterdorf, am 8. August 1873. Das evang. Presbyterium A. B.

3. 46/1873.

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der an der evang. Volksschule A. B. zu Mettersdorf, im Distrikt Kirchenbezirk, in Erledigung gekommenen, mit dem Äußersten verbundenen vier ten Lehrerstelle wird hiermit bis zum 30. August l. J., Mittags 12 Uhr, der Concurs eröffnet.

Die mit dieser Lehrerstelle verbundenen Bezüge sind folgende:

- a) Jährlich 180 fl. ö. W., in dreimonatlichen Raten zahlbar. b) Jährlich 42 siebend. Metzen reiner Weizen. c) Jährlich 42 Brode. d) Jährlich von jedem Schüler, deren Durchschnittszahl 65 beträgt, eine Fuhr Brennholz, wovon aber auch das Schulzimmer zu heizen ist. e) Kleine Bezüge von Leichen, Taufen etc. etc., im Durchschnittswerte von 12 fl. ö. W. f) Freie Wohnung im Schulhause.

Vorschriftsmäßig belegte Gesuche sind einzureichen an das evang. Presbyterium. Mettersdorf (bei Vitzthum), am 20. Juli 1873.

Das evangelische Presbyterium A. B.

3. 30/1873.

Concurs.

Zur Besetzung der zweiten Lehrerstelle in der evang. Gemeinde A. B. zu Neudorf, Schäßburger Kirchenbezirk, womit ein jährlicher Lohn von 24 Kubel bester Brodfrucht, 54 Brode, 54 Präbenden, 5 1/2 Kubel Sabbathhalten, freie Wohnung und Beholdung verbunden ist, wird hiermit der Concurs abermals bis Ende August d. J. ausgeschrieben.

Neudorf, am 9. August 1873. Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs.

Für die erledigte hiesige zweite Lehrerstelle (Cantor-) Stelle, mit einem jährlichen Einkommen von 14-15 siebend. Kubel Brodfrucht, 25-30 Raib Brod, ebensoviele Präbenden, Sabbathhalten 30 bis 40 siebend. Viertel Kukuruz in Kolben, Wein 25-30 siebend. Eimer, den dritten Theil am Schulgarten zur Nutznießung, endlich Beholdung und Quartier, wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Meldungsgesuche sind bis 31. August d. J., Abends 6 Uhr, einzureichen bei dem Vorstande des evangelischen Presbyteriums A. B.

Johannsdorf, am 9. August 1873.

Vicitationen.

3. 8141/Cir. 1873.

Kundmachung.

Ueber h. Verordnung der k. ungar. Curie als Coflationshof vom 6. Mai 1873, 3. 6278, wird bekannt gemacht, daß die der Anna Maria Hammer hier in der Neugasse Nr. 783 (neu Nr. 15) gehörige Hauerealität vor ihrer Abbrennung geschätzt auf 2858 fl., welche durch die inzwischen daran erfolgten Herstellungen per 1591 fl. nun laut 3. 6538/1873 per 3249 fl. geschätzt wurde, am zweiten Termine, d. i. am 1. September l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Grundbuchskanzlei dem Meißbietenden, wenn der Schätzwert nicht zu erlangen sein sollte, auch unter demselben zu geschlagen werde.

Hermannstadt, am 31. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 6819/Cir. 1873.

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshof in Hermannstadt wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Moritz

Felter aus Hermannstadt, vertreten durch Landesadv. Johann v. Preda, de praes. 24. Juni 1873, 3. 6819, in der Rechtsache mit Michael Czerbes aus Heltau zur Vereinerung der Forderung von 603 fl. 2 fr. ö. W. c. s. c. mit Beschluß vom 10. Juli 1873 die exequutive Feilbietung der dem Michael Czerbes auf Heltauer Gebiet gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und auf 2419 fl. geschätzten Realitäten, als:

- 1. des Wohnhauses No. 338, 2. des Wohnhauses No. 339, 3. der Grundstücke sub top. 3. 2473, 2474, 3446, 5102, 5388, 7343, 7401, 8156, 8157, 8589, 8866, 10103, 10104, 10105, 10222, 10417, 10438, 10434, 10941, 11004, 12002, 12954, 12076 und 12153,

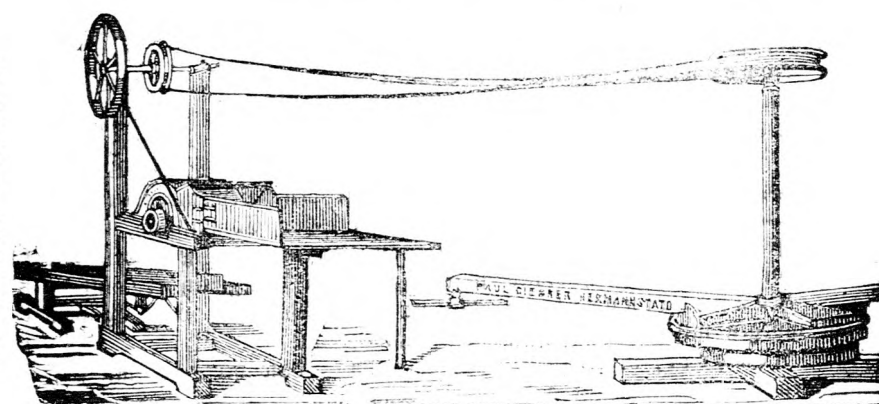
bemilligt, und zur Vernahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 18. September und der zweite Termin auf den 18. Oktober 1873, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei zu Heltau unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

- 1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen. 2. Der Kaufpreis ist sogleich oder acht Tage nach der Versteigerung zu Händen des Execution-Commissärs zu bezahlen. 3. Bei Nichterfüllung der Bedingungen durch den Ersteher wird das Object auf dessen Kosten nochmals feilgeboten.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Orte der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufes Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verhängung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber

Einrichtung von mechanischen Webstühlen, Mühlentriebe, Dampf- oder Wasserkraft, Feuerpumpen und Dampfpumpen nach den neuesten Constructionen.



Säfeldschneide-Maschinen, Säurewascher, sowie alle landwirthschaftlichen Geräthe unter bewährtester Garantie - Reparaturen sehr gut werden prompt und billig ausgeführt.

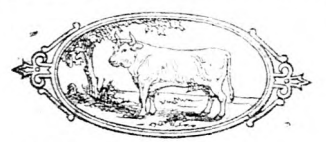
Neueste Dreschmaschinen für Klein-Grundbesitzer aus dem landwirthschaftlichen Maschinen-Depôt

PAUL GIEBNER in Hermannstadt.

Neue verbesserte Hand-Dreschmaschinen mit Holzfuß. Neueste, bedeutend verbesserte schmiedeeiserne Hand-Dreschmaschinen. Nur solide gearbeitete 2sp. Stiften-Dreschmaschinen mit Säulengäppl, mit und ohne Fuß- und Sortirvorrichtung. - Fruchtreuter mit und ohne Sortirapparat.

Futterbereituungs-Maschinen:

Kleinste Patent-Futterstreich-Maschinen, dieselben schneiden nur ganz feines Häcksel und eignen sich für 1-2 Pferde. Große Patent-Häckselstreich-Maschinen für 10-25 Stück Rindvieh, selbige schneiden zwei Sorten Häcksel. Schrotmühlen mit gerippten Walzen für Kukuruz, Hafer, Gerste und Bohnen. Rübenschneid-Maschinen zu Fabrikpreisen unter Garantie. 5-6



Buschenthal's Fleischextract. Goldene Medaille Ausstellung Moskau 1872. Vorzüglicher, billigster Fleischextract.

Untersuchungs-Controle: Apothekante Haupt-Depôt: J. B. Misselbacher & Söhne in Hermannstadt und Schäßburg.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Boranfündigung. Zahnarzt C. Zinz wird seine Praxis vom 25. d. M. wie früher in Hermannstadt in seinem Hause, Honterusgasse Nr. 15, ersten Stock, fortsetzen. 1-3

Photographie-Apparat, neu, complet, sammt „Schule der Photographie“ für Dilettanten, billigst zu verkaufen. - Auskunst bei J. Ernst in Kockelburg. 1-3

WIEN. !!! Empfehlenswerth !!! Hotel Stadt Triest!! Wiedner-Hauptstraße 14, Wien, in verkehrreichster Gegend, am Opernring gelegen, mit größtem Comfort neu eingerichtet, offerirt den geehrten p. t. Reisenden Zimmer von 1 1/2 fl. aufwärts und Gesellschafts-Zimmer mit 5 und 6 Betten à 1 fl. 6-6

Gänzlicher Ausverkauf wegen Local-Veränderung. Da ich gezwungen bin, mein Locale Margarethenstrasse Nr. 19 am 25. d. M. zu verlassen, so verkaufe ich meine Waaren-Vorräthe 80 Percent unter dem Einkaufspreise. Ich gebe: Ein Stück 30 Ellen Leinwand zu 6 fl. Eine Elle Spitzenvorhänge zu 35 fl. Die Elle englischen weißen Gradl zu 24 fl. Die Elle englischen weißen Chiffon zu 18 fl. Die Elle englischen Nanking von 18 bis 24 fl. Die Elle englischen schiffartigen Kattun zu 22 fl. Die Elle englischen weißen Schürbären zu 30 fl. Die Elle ganz reinleinen Handtücher zu 16 bis 24 fl. Die Elle 4- bis 6stellige Bettlaster Webreste zu 25 bis 30 fl. Eine Elle Möbelgradl zu 05 fl. Ein Stück engl. weißes und farbiges Leinen-Tüchel zu 18 fl. Ein Stück englisches Battist-Frauensacktuch zu 8 fl. Ein Stück englisches farbiges Battist-Glas-Tüchel zu 25 fl. Die Elle Kleiderstoffe in allen Farben zu 12 fl. Die Elle schwarze Lustres zu 35 fl. Ein Stück weißes und farbiges Tischtuch, lang, zu fl. 1.10. Sechs Stück eingeseh. weiße Servietten zu fl. 1.90. Ein Stück Bettzeug, weiß, zu fl. 4.20 bis fl. 6.50. Die Elle englischen Sammt von 70 fl. bis fl. 1.35. Die Elle englischen Lauteppich zu 25, 30, 40 fl. Ein Stück englischen Sammt-Bettvorleger zu fl. 2.90. Ein Stück großen Salon-Teppich mit Blumen zu fl. 12.75. Eine Garnitur Bett- und Tischdecke zu fl. 14. S. Thein, Wien, Margarethenstraße 19. In die Provinz gegen Nachnahme. 2-6

Geheime Krankheiten und Impotenz, alt oder neu entstanden, nach homöopathischer Methode behandelt, Dr. L. Ernst, Pest, Göttergasse No. 6, 2. Stock, Thür No. 15, von 2-6 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Grheite werden aber kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden auch kriesslich. 22-50

Hermannstädter Marktpreis am 12. August 1873.

Table with 4 columns: Namen der Verkaufs-Artikel, Bester fl. fr., Mittlerer fl. fr., Mindest fl. fr. Rows include Weizen, Halbfrucht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, Erdäpfel, Mundmehl, Semmelmehl, Weißpohlmehl, Schwarzpohlmehl, Erbsen, Linen, Bohnen, Hirse, Heu, Strohh, Die n.-d. Klasten hartes Holz, weiches Holz, Nied.-österreich. Pfund Rindfleisch, Kerzen, geg.

Gründe außer der Zeit... 5 fl., das Bier 50 kr., ein Me... Mit Judentum... Postverker... Im Juli... halbjährig 7... jährig 3 fl. 50... Im Anse... vierteljährig... Redakteur un... Th. Steinh...

Filial-Abonne... bei Herrn J. F.

Nr. 19

Verlan...

Respective der... in den G... gehörigen G... in der G... gehörigen kö... in den G... rigen Gerichts... in den G... hörigen gleich... in der G... lichen freien S... sprengel gehörig... nahme der Geme... in den G... farbely geb... vafna, in den zu... meinden des G... in den zu... gen Gemeinden... in den zu... hörigen Gemein... 3. 3710/1873... In Folge... Verordnung des... Lokalführungsarb...

Die Lokal... bücher ist bereit... a) in den... den des Gerichts... Buchsum, Ober... Dhaba, Alt-Sin... Sinka und Vad... b) in den... Gerichtsbezirks... Holbat, Magura... Szohodol, Szum... c) in der... Stadtgemeinde... d) in den... den des Gerichts... Jernendorf, Kan... Türkesdorf und... e) in den... meinden des G... schendorf, Zukm... felsdorf, Marier... Groß-Alisch, Nei... pendorf, Schaa... Kaffeln, Neuzedel...

Die Kunst... heit geübt, als... die Käufer anzu... nicht Tageweise... ihm eine neue... Tagesblätter n... andere Abwechsl... den Damen wer... erucht, ihre Ad... in's Haus schick... Käuferinnen, dem... fahren lassen wil... legenheiten wird... Magazin de... selbe hat einen n... zubieten und lieg... Stoff werden di... zeichnet schön... andermal schick... Abbildungen der... steines goldbesch... Verzeichniß der... gabe der verschied... weisungen. In... in elegantester... Geschichte enthält...